

## Ein Lied für alle

Fanya Palikruschewa - de Stella (Neulengbach)

Gewinnerbeitrag des Wettbewerbs "Grenzüberschreitung. Das Europa von morgen" anlässlich der letzten Herder-Preis-Verleihung in Wien im Mai diesen Jahres.

*„Die scheinbar so unterschiedlichen Wahrheiten gleichen den zahllosen Blättern eines einzigen Baumes.“*

Mahatma Gandhi

Die Bereicherung durch Verstehen und Akzeptieren von Gemeinsamkeiten dient gerade in Konflikt beladenen Regionen dem Frieden, dem gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Wachsen und Gedeihen – mit einem Wort – der Vision einer gemeinsamen Zukunft.

In meiner Magistra Arbeit „Ein Lied für alle“ vom Oktober 2004, zeigte ich durch Musikanalyse (Melodie, Form, Texte, Rhythmik, Metrum, Instrumentation, Aufführungspraxis, Form- und Singstilvergleich) eines gemeinsamen Liedes vom Balkan auf, wie man das gemeinsame kulturelle Erbe mehrerer Nachbarländer in einer problematischen europäischen Regionen anschauen, verstehen lernen und integrieren kann.

Die Länder im Verbreitungsgebiet des Liedes, das ich untersucht habe, sind von ihrer Bevölkerung her stark inhomogen. Ihre multikulturelle Gesellschaft ist geschichtlich bedingt.

### Die Balkanländer Geographische Angaben (Stand 2003):



Geographische Karte der Balkanhalbinsel, 2003

**Slowenien:** 20.256 km<sup>2</sup>, 1.933.000 EW, Slowenen 91%, Kroaten 3%, Serben 2%, Muslime 1%, Sonstige 3%

**Kroatien:** 56.538 km<sup>2</sup>, 4.391.000 EW: Kroaten 78%, Serben 12%, Muslime 0,9 %, Ungarn 0,5%, Slowenen 0,5%, Sonstige 8,1%

**Bosnien - Herzegowina:** 51.233 km<sup>2</sup>, 3 965 000 EW: Serben 40%, Bosnische Muslime 38%, Kroaten 22%

**Mazedonien:** 25.333 km<sup>2</sup>, 2.055.000 EW: Mazedonier 65%, Albaner 22%, Türken 4%, Serben 2%, Roma 3%, Sonstige 4%

**Serbien und Montenegro:** 102.350 km<sup>2</sup> , 10.657.000 EW: Serben 63%, Albaner 14%, Montenegriner 6%, Ungarn 4%, Sonstige 13%

**Ungarn:** 93.030 km<sup>2</sup>, 10,075.000 EW, Ungarn 89,9%, Roma 4%, Deutsche 2,6%, Serben 2%, Slowaken 0,8%, Rumänen 0,7%

**Albanien:** 28.750 km<sup>2</sup>, 3.545.000 EW: Albaner 95%, Griechen 3%, Sonstige %

**Rumänien:** 237.599 km<sup>2</sup>, 22.318.000 EW: Rumänen 89,1%, Ungarn 8,9%, Sonstige 2%

**Bulgarien:** 110.910 km<sup>2</sup>, 7.621.000 EW: Bulgaren 85,3%, Türken 8,5 %, Roma 2,6%, Mazedonier 2,5%, Armenier 0,3%, Russen 0,2%, Sonstige 0,6%

**Griechenland:** 131.940 km<sup>2</sup>, 10.645.000, EW: Griechen 98%, Sonstige 2%

Ab dem 14. Jahrhundert fallen die Länder der gesamten Balkanhalbinsel mit ihrer südslawischen, illyrischen und griechischen Bevölkerung unter osmanische Herrschaft. In den folgenden 500 Jahren wirken in den eroberten Ländern die Kräfte des Identitätsbewahrens und des Widerstandes gegen die Eroberer, als auch die des Anpassens und Assimilierens an die fremde gekommene Kultur. Dazu ist zu sagen, dass die Balkanhalbinsel aufgrund der geographischen Lage immer dem mitteleuropäischen und dem vorderasiatischen kulturellen Einfluss ausgesetzt war. Aus dieser Mischung mitteleuropäischer, slawischer und kleinasiatischer Einflüsse entstanden Reichtümer wie die ungeheure Vielfalt bulgarischer Metrik (die vielen ungeraden Takte) oder der melodische Melismatik (ich erinnere hier an die so populär gewordene Musik der bulgarischen Frauenchöre).

In allen Ländern gab es nach der Befreiung die Tendenz in jeder Hinsicht Mittel- und Westeuropa anzugehören, nach 500 Jahren osmanisch-asiatischen kulturellen Einflusses ist das verständlich. Für viele Menschen ist diese Zeit bis heute verbunden mit dem Gefühl in der Entwicklung gebremst und abgeschnitten vom restlichen Europa zu sein.

Ich bin in einer multikulturellen Gesellschaft aufgewachsen und wusste über das geistige und kulturelle Potenzial des verborgenen Erbes nichts, solange ich in der Heimat lebte und es selbstverständlich erlebte.

In meiner Kindheit und Jugend mischten sich tragischen Erzählungen von Unrecht und Gewalt seitens der ehemaligen Besetzer mit Berichten aus meiner Familie über ein friedliches, unterstützendes Miteinander im engen Raum der Nachbarschaft.

Bei meiner Analyse stand ich vor dem Phänomen **eines gemeinsamen kulturellen Gutes**, das trotz ausgeprägter Unterschiede der einzelnen Länder, – vom „**kulturellen Balkanschatz**“ sprach, der aus der gemeinsamen Geschichte entstanden ist.

Ich zeige das an einem Lied (vermutlich türkisch, Beginn 19. Jh.), das bis jetzt in allen Balkanländern gesungen wird und dessen gefällige Melodie bei aller Verbreitung die ursprüngliche Gestalt bewahrt hat und nur neue Texte bekommen hat.

In der Türkei heißt das Lied „Üsküdar“. In Griechenland: „Apo tin Athina o'ston Pyrea“ („Von Athen nach Pyräus“). In Bosnien gibt es zwei Varianten des Liedes – eine lyrische „Pogledaj me, Anadolko!“ („Schau mich an, anatolisches Mädchen!“) und eine aggressive „Zasto sulza u moe oko“ („Warum ich eine Träne im Auge habe“). In Mazedonien heißt das Lied „Oj, ti Pazzo, drenowtschanke!“ („Oh, du meine liebe Pazza aus Drenowtzi!“) und in Serbien gibt es wieder zwei Varianten des Liedes: „Bjelo lice, curo, imas“ („Ein weißes Gesicht hast Du, Mädchen“) und „Russe kosse, curo, imas“ („Blondes Haar hast Du, Mädchen“).

Auch Bulgarien kennt zwei Texte zum Lied: „Imas, mome, tscherni otschi“ („Mädchen, Du hast schwarze Augen“) und „Jassen mesetz wetsch isgrijawa“ („Ein klarer Mond geht auf“), der zweite Text eine Hymne im Kampf gegen die türkischen Eroberer.

Das Problem das sich heute zeigt, ist, dass Vortragende der verschiedenen Länder das geistige Eigentum des Liedes jeweils für ihr Land beanspruchen.

Zum Verständnis um die Grundproblematik des Themas „Balkan und Konflikte am Balkan“ befasse ich mich in eigenem Kapitel um den geographisch-semantischen Aspekt des Begriffs Balkan im gesamteuropäischen Kontext gestern und heute zu klären.

Der Begriff **Balkan** bezeichnet: 1. Gebirge in Südosteuropa. Die Türken gaben dem Bergzug den Namen "Balkan", was „Milch und Honig“ bedeutet. Die Bulgaren nennen ihn heute "Stara Planina" (altes Gebirge), früher wurde dieser jedoch als „Hemus“ bezeichnet. 2. Die Halbinsel zwischen der Adria und dem Schwarzen Meer. Der Balkan umfasst die Länder Serbien, Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Albanien, Mazedonien, Griechenland und den europäischen Teil der Türkei. In einigen Definitionen werden sogar Moldawien, Slowenien und Zypern hinzugerechnet.

Der Begriff "Balkan" war und ist in Westeuropa meist unfreundlich gemeint ("Pulverfass Europas"). Als Beispiel dafür auch der Begriff „Balkanisieren (v.t.) ein Land ~ in Kleinstaaten aufteilen, zersplittern (nach der Balkanhalbinsel in Südeuropa)“ (Wahrig 1991: 227), wie er im Deutschen Wörterbuch verwendet wird. Metternich sagt schon, der Balkan fange in der Landstraße (im 3. Wiener

Bezirk) an. Bismarck wird der Spruch nachgesagt, der Balkan sei nicht die Knochen eines einzigen pommerschen Grenadiers wert. Als "politisch korrekter" Begriff bürgert sich immer mehr der Terminus **Südosteuropa** ein. In den Balkanländern selbst ist dagegen die Bezeichnung Balkan ein fast positiver Begriff: In Bulgarien ist "Balkan" beispielsweise Bestandteil des Namens der Mehrzahl der touristischen Einrichtungen und grundsätzlich für Berg. Ganz anders Kroatien, wo man sich gerne vom Balkan distanziert und die eigene historische Verbundenheit mit Mitteleuropa betont.

Dem Balkanraum ist zumindest gemeinsam:

- ehemaliger Teil des Osmanischen Reiches
- späte Bildung von Nationalstaaten
- große ethnische Vermischung mit historisch gewachsenen Konflikten
- seit Jahrhunderten die Reibfläche der katholischen Kirche und der Ostkirchen, zugleich die Grenze zwischen Islam und Christentum; durch die Heere der Kreuzritter immer wieder in Mitleidenschaft gezogen, teilt der Balkan bis heute das Schicksal mit dem Nahen Osten
- strategisch wichtige Lage für Russland und die ehemalige Sowjetunion einer von den wenigen eisfreien Zugängen zu den Weltmeeren, für Westeuropa der Weg nach Asien und umgekehrt, Nadelöhr der Seidenstraße.

In meiner Arbeit stellte ich fest, dass es sich in diesem Lied um einen Teil eines allgemeinen Gutes handelt, das diese Länder durch ihre Geschichte, ihre geographische Lage und ihre kulturelle Entwicklung verbindet. Es gehört zu dem von dem slowenischen Ethnomusikologen Svanibor Pettan so genannten „Musikschatz des Balkans“.

Im Film von Adela Peeva über dieses Lied wird durch die pointierte Fragestellung vor allem auf die Identitätsunterschiede und gegenseitigen Verletzungen der Länder des Balkans hingewiesen. Die teilweise gereizt bis aggressiven Antworten der Interviewten sind so ein Spiegel der typischen Fragestellung.

Trotz der unterschiedlichen Texte und Aufführungspraxis bleibt das Lied in seiner Melodie im Wesentlichen unverändert. Die allgemeine Akzeptanz spricht für das Gemeinsame am kulturellen Erbe, das von keinem einzelnen Land alleine bestimmt wird.

Dass diese anderen Lesarten und Entwicklungen der kulturellen Identitätsfindung am Balkan möglich sind, zeigt unter anderem auch der Artikel der griechischen Ethnomusikologin Katerina Pavlakis

„Identität im Wandel: Neue Tendenzen in der griechischen Populärmusik“:

Nicht nur politische Grenzen werden auf dem Balkan neu gezogen, auch die Musikgeschichte wird neu geschrieben. Dort, wo man früher darauf bedacht war, ‚griechische‘ Musik gegen ‚türkische‘ oder ‚slawische‘ abzugrenzen, wird jetzt eine neue Standortbestimmung in einem deutlich regionalen Kontext versucht: Die eigene Tradition wird als Inspirationsquelle und Bezugspunkt der eigenen künstlerischen und letztendlich auch nationalen Identität erkannt“ (Pavlakis 1999: 272).

Abschließend will ich folgendes sagen – es ist an der Zeit die Traumata unserer Völker, die sie durch Unterdrückung, Erniedrigung und Einschränkung in ihrer Entwicklung erfahren haben, Traumata mit denen wir aufgewachsen sind, abzulegen.

Aus der Tiefe und Schönheit unserer regionalen Kulturen schöpfend, die auf dem gemeinsamen Erbe („Schatz des Balkans“) ruhen, können wir den Weg zur Befreiung von Vorurteilen und Traumata gehen.

Um die Frage -„Wem gehört das Lied?“ abschließend zu beantworten würde ich sagen:

Allen, allen die es singen.

**Fanya de Stella-Palikuschewa**, geboren 1950 in Sofia/ Bulgarien, hat nach dem Absolvieren der Musikakademie Sofia in den Fächern Klavier und Komposition während ihres Herder-Stipendiums 1976 in Wien ebenfalls Komposition an der Universität für Musik in Wien studiert. Fanya de Stella-Palikuschewa blieb in Wien und absolvierte zusätzlich das Studium des Orchesterdirigierens. Als Dirigentin leitete sie etliche Musikensembles, nahm an Musikfestivals als Pianistin teil und gab Musikunterricht.

Im Jahr 2000 erreichte Fanya de Stella mit ihrer Komposition „Song to the Mother Goddess“ im Wettbewerb „A song for peace in the world“ der UNO den ersten Platz.